

Paul Winter

Grounded Theory

Mehrwert im globalen Forschungssetting?

Shabka

Inhalt

Forschung und Wahrheit	3
Symbolischer Interaktionismus	4
Kritischer Realismus	4
Kernaussagen der GT	4
»Emergence« vs. »Forcing«	4
Konkrete Vorgehensweise	5
Die konstruktivistische Grounded Theory	5
Mehrwert für globale Forschungssettings	5
»Konstruktivistische Bescheidenheit«	5
<i>Reflexivität von der Erhebung bis zur Theoriegenerierung</i>	6
Induktion im transdisziplinären Raum	6
Kritik und Conclusio	6



Shabka InfoNet

Laaer-Berg-Straße 43
1100 Wien
Austria
www.shabka.org
office@shabka.org

Inhalte von Shabka **Background**
gibt ausschließlich die Meinung
und persönliche Auffassung der
Autorinnen und Autoren wieder.

Grounded Theory

Mehrwert im globalen Forschungssetting?

Von **Paul Winter**

Der vorliegende Text behandelt die Chancen und Probleme der Grounded Theory Methodologie (GTM¹) im globalen Forschungssetting. GTM setzt sich grundsätzlich auf umfassende Weise mit qualitativen Forschungsprozessen auseinander. Dabei wird das Forschungsvorhaben von der Datenerhebung bis zum möglichen Entstehen einer Theorie begleitet. Dementsprechend handelt es sich nicht um eine qualitative »Forschungsmethode« per se, sondern vielmehr um eine Methodologie. (vgl.: Przyborski, Wohlrab-Sahr 2010: 187) GTM versteht sich insofern als ausführliche, den Forschungsprozess rahmende bzw. begrenzt anleitende Theorie. Daher grenzt sich GT als Lehre bzw. **Forschungsstil** (vgl. Mey, Mruck 2011: 22) von Methoden ab, deren primäre Funktion zielgerichteter, praktischer und eingegrenzter ist (vgl. Löhr-Richter 1993: 39). Außerdem liegt der Schwerpunkt der GTM weder auf einer einzigen Methode noch auf bestimmtem Datenmaterial. Vielmehr wird nach dem Motto »All is Data« vorgegangen. (vgl.: Przyborski, Wohlrab-Sahr 2010: 189) Zusätzlich entwickelten sich im Zuge der Herausbildung der GTM unterschiedliche Positionen. Diese werden äußerst kontrovers diskutiert und orientieren sich allen voran entlang unterschiedlicher Auffassungen der »Gründer« der GTM, Barney Glaser und Anselm Strauss. (vgl. ebd.: 190) Demgemäß sprechen Mey und Mruck (2011) von »Grounded Theory Methodologien«. (vgl. Mey, Mruck 2011: 12)

Eine umfassende, sämtliche Ansichten berücksichtigende Abhandlung ist im Rahmen dieses Textes nicht vorgesehen. Dies resultiert aus der Auffassung, dass eine Gesamtdarstellung wenig sinnvoll erscheint - insbesondere aufgrund der epistemologischen wie terminologischen Differenzen welche die jeweilige Ausrichtung kennzeichnen. Vielmehr soll die Beantwortung folgender Frage im Fokus stehen: **Welchen Beitrag kann die GTM im Kontext globaler Forschungssettings leisten?**

Bereits am Beginn der Literaturrecherche kristallisierte sich eine besonders interessant erscheinende Herangehensweise an globale qualitative Forschung an sich heraus: eine

konstruktivistisch inspirierte Grounded Theory (KGTM). (vgl. Charmaz 2010) Diese liefert nicht nur »zeitgemäße« erkenntnistheoretische Ausgangspunkte, sondern versucht zudem sowohl Glasersche als auch Strausssche Elemente zu verbinden. Außerdem sind vor allem die theoretischen Hintergründe der GTM von Bedeutung für den Umgang mit globaler qualitativer Forschung, da diese die (subjektive) Herangehensweise an Forschungssettings beeinflussen.

Aus diesem Grund liegt das Schwergewicht des vorliegenden Textes auf zwei unterschiedlichen Positionen: einerseits auf einer theoretischen Auseinandersetzung und andererseits auf den Arbeiten zur KGTM von Kathy Charmaz. Dabei handelt es sich nicht um eine detaillierte »Nacherzählung« der Untersuchungsschritte, sondern um eine theoretische wie kritische Auseinandersetzung mit GTM. Während zunächst die Frage nach dem normativen Anspruch der (Sozial-)Wissenschaften diskutiert werden soll, wird darüber hinausgehend auf wichtige, die KGTM beeinflussende Theorien Bezug genommen. Daran anschließend wird versucht zentrale Elemente aller GTM-Ansätze zu präsentieren, sowie auf den wesentlichen Bruch zwischen Glaser und Strauss eingegangen. Schließlich wird die KGTM präsentiert und diskutiert. Eine grundlegend kritische Auseinandersetzung bildet schließlich den Abschluss.

■ **Forschung und Wahrheit**

Spätestens seit der »poststrukturalistischen Wende« ist die Auffassung, dass eine einzige wissenschaftliche Wahrheit existiere, zu hinterfragen. (vgl. Sexl 2004: 299) Vielmehr konstituiert sich *Sinn* innerhalb der Interaktion zwischen Individuen. Deren Sprache ist wiederum abhängig vom jeweiligen sozialen und historischen Kontext. Für die Sozialwissenschaft hat dies - ebenso wie für andere Wissenschaften - bedeutende Auswirkungen. Die Auffassung von Wahrheit gleicht einem selektiven Prozess, der mittels Kommunikation generiert wird:

Kommunikation [ist] ein Zusammenspiel dreier Selektionen, wonach sich Mitteilende für einen bestimmten Inhalt entscheiden [...], der sich über Handeln an [...] AkteurInnen richtet und bei diesen im Verstehensprozess Verän-

¹ In Anlehnung an Przyborsky et. al. (2010) werden die Begriffe Grounded Theory sowie Grounded Theory Methodologie synonym verwendet. Vgl.: Przyborsky, Wohlrab-Sahr (2010): 187.

derungen auslöst bzw. Anschlusshandlungen provoziert [...] Kommunikation repräsentiert daher einen komplexen Prozess der Sinnproduktion in sozialen Kontexten [...]. (Lueger 2000: 32f.)

Die Annahme, dass Sinn nicht absolut gesetzt werden kann, sondern mittels selektiver Kommunikation konstruiert wird - ist wesentlich für eine Auseinandersetzung mit GTM, insbesondere bedingt durch deren Auffassung von prozessualen, wandelbaren und vielfältigen sozialen Wirklichkeiten. (Przyborsky, Wohlrab-Sahr 2010: 193)

Dies wiederum kollidiert mit einem positivistischen Wissenschaftsverständnis, dessen erklärtes Ziel die Produktion empirisch belegbarer, objektiver Gesetzmäßigkeiten ist. (vgl. Koller 2006: 182) Innerhalb der GTM finden sich sowohl positivistische bzw. objektivistische Elemente, als auch pragmatische. (vgl. Charmaz 2010: 188, 189) Der konstruktivistische Ansatz findet sein theoretisches Fundament vornehmlich in letzteren Ansätzen, namentlich im Pragmatismus der Chicagoer Schule, bzw. dem Symbolischen Interaktionismus. Aus diesem Grund wird auf die Kernaussagen des Symbolischen Interaktionismus genaueres Augenmerk gelegt.

Symbolischer Interaktionismus

Der Symbolische Interaktionismus ist eine Handlungstheorie. Seine zentrale Aussage wurde im Wesentlichen bereits illustriert, nämlich dass Bedeutung durch kommunikative Interaktion zwischen Personen entsteht. Dies beruht auf der Sozialisationstheorie von George H. Mead, die ebendiese Haltung widerspiegelt: Identität bildet sich durch Interaktion und Kommunikation zwischen Personen heraus. Signifikante Symbole - etwa innerhalb der Sprache - spielen eine wesentliche Rolle. (vgl. Richter 2002: 71) Diese »Konstruiertheit« hat für den wissenschaftlichen Wahrheitsanspruch sowie für qualitative Forschung an sich Konsequenzen - die teilweise Unfassbarkeit sozialer Phänomene wird ins Treffen geführt:

In den Sozialwissenschaften kommt dazu, dass ihre Gegenstände auf Forschung reagierende, sich verändernde Subjekte sind, von denen man nur durch Kommunikationsprozesse »Daten« gewinnen kann. [...] Diese Daten sind immer subjektive Deutungen, die in bestimmten Interaktionsprozessen entstehen, wie es das Programm des »Symbolischen Interaktionismus« am klarsten zum Ausdruck bringt. (Mayring 2002: 32)

Die Positionen des Symbolischen Interaktionismus werden insbesondere durch Anselm Strauss in die GTM getragen, wobei vor allem die Handlungsfähigkeit des Individuums sowie die daraus resultierende Prozesshaftigkeit sozialer Phänomene von Bedeutung ist:

Nonetheless, Strauss's Chicago school heritage pervades the grounded theory method. Strauss viewed human beings as active agents in their lives and in their worlds rather than as passive recipients of larger social forces. He assumed process, not structure, was fundamental to human existence. (Charmaz 2010: 7)

Kritischer Realismus

Auf den kritischen Realismus - welcher ebenfalls Einfluss auf die GT ausübte - kann an dieser Stelle nur verkürzt eingegangen werden. Dabei handelt es sich um einen epistemologischen Standpunkt, welcher u.a. die Position der ForscherIn im Prozess beleuchtet, bzw. dem Forschungsprozess an sich großen Stellenwert beimisst:

Die erkenntnistheoretische Position des kritischen Realismus, neuerdings auch des Konstruktivismus, daß wir niemals die Dinge an sich, sondern nur die Dinge, so wie wir sie erleben, d.h. wie wir sie konstruieren, erken-

nen - ist als Ausgangspunkt dafür geeignet, um die Aufmerksamkeit (der Forscherin) weg vom Was der Wirklichkeit hin zum Wie ihrer Konstruktion und den (z.T.) personabhängigen (sic!) Voraussetzungen dieser Strukturierung zu lenken. (Muckel 1998: 62)

Sowohl Symbolischer Interaktionismus als auch kritischer Realismus arbeiten mit der Prämisse der Konstruiertheit sowie der Prozesshaftigkeit sozialer Realität. Ein Verständnis dieser Ausgangsposition ist unerlässlich für eine Auseinandersetzung mit der GTM.

Kernaussagen der GT

Die »Entdecker« der GTM waren Barney Glaser und Anselm Strauss, deren Werk »The discovery of Grounded Theory« aus dem Jahr 1967 das Fundament der GTM bildet. Beide Autoren sahen sich der Tatsache ausgeliefert, dass qualitative, insbesondere induktive Forschung gegenüber quantitativen Methoden stark benachteiligt war. Als Instrumente zur Überprüfung von Theorie dienten qualitative Methoden als Handlanger für quantitative Verfahren. Vor diesem Hintergrund entwarfen Glaser und Strauss - basierend auf ihrer eigenen Forschung - die GTM. Sie wollten empirischer Forschung damit eine Handreichung für Theoriebildung liefern. (vgl. Przyborsky, Wohlrab-Sahr 2010: 186)

Obgleich sich im Laufe ihrer Evolution unterschiedliche Stellungen entwickelten, existieren Positionen, die sämtliche GT-Ansätze gemein haben. Dabei handelt es sich eher um Prinzipien bzw. flexible Herangehensweisen an einen Forschungsprozess und weniger um ein starres Korsett. Kathy Charmaz fasst die Grundposition aller GT-Ansätze folgendermaßen zusammen:

What are grounded theory methods? Stated simply, grounded theory methods consist of systematic, yet flexible guidelines for collecting and analyzing qualitative data to construct theories, 'grounded' in the data themselves. The guidelines offer a set of general principles [...] rather than formalic rules [...]. Thus, data form the foundation of our theory and our analysis [...]. (Charmaz 2010: 2 Hervorh. P.W.)

Dieses Zitat spiegelt im Wesentlichen die zentrale Intention der GTM wieder, bis auf den Punkt, dass möglicherweise AutorInnen, die einer anderen Ausrichtung anhängen, statt dem Verb »construct« möglicherweise das Wort »uncover« o.Ä. benutzt hätten. Der Anspruch auf Theoriebildung vereint jedoch sämtliche GT-Ansätze. (vgl. Mey, Mruck 2010: 23) Gemäß ihrer pragmatischen Wurzeln versucht die GTM dabei ein Zusammenspiel zwischen Induktion und Deduktion zu erwirken. (vgl.: Przyborski, Wohlrab-Sahr 2010: 191) Dabei schließen sich die beiden Herangehensweisen nicht mehr aus, sondern wechseln einander ab. Während Erhebung und Hypothese eine induktive Vorgehensweise darstellen, steht beispielsweise die Operationalisierung für den deduktiven Weg. Die zentrale Stoßrichtung, nämlich aus einzelnen Daten Theorie zu generieren, kann jedoch durchaus als »reine« Induktion verstanden werden:

Erst in diesem Schritt kommt die wissenschaftliche Leistung zum Tragen, indem sie sich zunehmend vom konkreten Ereignis abwendet und herauszufinden sucht, welche allgemeine Prozeßmerkmale sich in diesem Einzelfall entäußern. (Lueger 2000: 43)

»Emergence« vs. »Forcing«

Seit Beginn ihrer Entwicklung ist die GTM von der Emergence vs. Forcing Kontroverse geprägt. Diese findet in erster Linie zwischen Glaser und Strauss statt und kennzeichnet sich durch den unterschiedlichen Umgang mit Kontext-

wissen im Zusammenhang von Erhebung bis Auswertung von Datenmaterial. Barney Glaser spricht sich dafür aus, Kontextwissen gänzlich auszublenden, sowie während des Forschungsprozesses auf Literaturrecherche zu verzichten. (vgl. Przyborski, Wohlrab-Sahr 2010: 191) Corbin und Strauss sehen hingegen Kontextwissen nicht unbedingt als problematisch an, ihre Herangehensweise war geprägt von der Systematisierung ihrer GT. Lehr und Lernbarkeit sollten dabei eine wichtige Rolle spielen. (vgl. Mey, Mruck 2010: 17) Barney Glaser wirft dieser Herangehensweise vor, sie würde Daten dazu »zwingen« Theorie zu generieren, während die »echte« Theorie in jenen Daten begraben liege und »entdeckt« werden müsse. (vgl. Przyborski, Wohlrab-Sahr 2010: 190f.)

Konkrete Vorgehensweise

Trotz dieser Differenzen vereinen gewisse Vorgehensweisen die unterschiedlichen Ansätze der GTM. Vor allem folgender *Dreischnitt* ist ein zentrales Merkmal: Datenerhebung, Auswertung bzw. theoretisches Sampling und Theoriebildung. (vgl. Mey, Mruck 2011: 15, Przyborski, Wohlrab-Sahr 2010: 194) Dabei handelt es sich jedoch nicht um einen linearen Ablauf jener Schritte sondern um einen ständigen Wechsel zwischen ihnen. (vgl. Przyborski, Wohlrab-Sahr 2010: 195) Als Methode dient der permanente Vergleich sowie die unmittelbare Auswertung einzelner Daten. Aus diesem Prozess werden dem Datenmaterial innewohnende Codes *entworfen* bzw. *gefunden*. Dabei ist es von Bedeutung, dass diese das Datenmaterial nicht nur beschreiben, sondern daraus theoretische Konzepte entwickelt werden, d.h. das Phänomen *erklären* (vgl. Mey, Mruck 2011: 22). Aus diesen vorläufigen Konzepten werden übergeordnete Kategorien entworfen, die den Forschungsprozess vom konkreten Gegenstand weiter abstrahieren. Diese dienen als vorübergehende Ergebnisse der Forschung und sind Fundament der Theoriebildung. (vgl. ebd.: 23) Einen weiteren wichtigen Schritt stellt das theoretische Sampling dar. Im Forschungsprozess werden durch eine Gegenüberstellung relevante Kategorien bzw. Codes ausgewählt, während andere verworfen werden. (vgl. Przyborski, Wohlrab-Sahr 2010: 194) Die Auswahl von neuem Datenmaterial passiert also nicht willkürlich sondern folgt einer bestimmten Logik:

when inevitable questions arise and gaps in our categories appear, we seek data that answer these questions and may fill the gaps. (Charmaz 2010: 3)

Zusätzlich zu dieser Vorgehensweise wird durch das Schreiben von Memos theoretische Sensibilität verlangt, welche den Forschungsprozess reflektiert und immer wieder auf das nunmehr abstrahierte Datenmaterial zurückgreift. (vgl. Mey, Mruck 2011: 15) Dieser zyklische Prozess zwischen Erhebung, Auswertung und Theoriebildung wird so lange wiederholt bis eine theoretische Sättigung einsetzt, d.h. kein neues Wissen mehr produziert werden kann. Der hier äußerst kurz illustrierte Prozess einer GTM erweist sich wesentlich komplexer als dies den Anschein hat, insbesondere der Spagat zwischen Rückbezug auf das Datenmaterial, sowie das Entwerfen eigener Kategorien kann der ForscherIn intensive Arbeit abverlangen. Forschung wird hier als iterativer Prozess verstanden, an dessen Endpunkt eine neues Erklärungsmuster für soziale Phänomene stehen soll. (vgl. ebd.: 23) Das Entwerfen eigener Kategorien anstatt die Forschungsergebnisse in vorgefertigte zu »pressen« verdeutlicht die induktive Herangehensweise der GTM. Dabei werden die Daten nicht an die Theorie angepasst

sondern umgekehrt. (vgl. ebd.: 16)

Die KGTM basiert auf den sieben angeführten Grundsätzen, verfolgt jedoch spezifische Schwerpunkte.

Die konstruktivistische Grounded Theory

Hinsichtlich des theoretischen Fundaments ist an dieser Stelle eine Zusatzbemerkung notwendig: Kathy Charmaz grenzt sich explizit von radikal individualistischen Positionen ab, welche innerhalb des Konstruktivismus ebenfalls vertreten werden. (vgl. ebd.: 188) Vielmehr spielen bei der Konstruktion von Bedeutung strukturelle Faktoren eine ebenso wichtige Rolle. In diesem Zusammenhang zitiert sie Karl Marx:

Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbst gewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen. (Karl Marx, zit. in: Charmaz, 2011: 98)

Die obige Auseinandersetzung mit der »Emergence vs. Forcing« Kontroverse ist insofern von Bedeutung, als dass die KGTM beide Richtungen zu vereinen sucht. (vgl.: Charmaz 2011: 94) Die unterschiedlichen Herangehensweisen könnten innerhalb des »Daches« der GTM subsumiert werden. (vgl. Charmaz 2011b: 182) Charmaz bezieht sich hierbei auf Elemente beider Richtungen. Emergenz sei die bedeutendste Leistung der GTM einerseits, während Vorwissen beim theoretischen Sampling eine wichtige Rolle einnehme. (vgl. Charmaz 2011: 101 bzw. 103) Wie bereits erwähnt ist bei der KGTM die Gewichtung der einzelnen Ebenen unterschiedlich. Glaubwürdigkeit und theoretische Sensibilität nehmen gemäß Charmaz die wesentlichste Rolle in der KGTM ein. (vgl. ebd.: 90) Der zweite relevante Punkt führt schließlich zum Mehrwert der KGTM für globale qualitative Forschung: Charmaz fordert eine noch stärkere reflexive Haltung der ForscherInnen (vgl. Charmaz 2011b: 183), d.h. man solle sich im Forschungsprozess selbst »genau beobachten« (ebd.). Dies resultiert aus der Grundposition, welche die KGTM kennzeichnet:

In the classic grounded theory works, Glaser and Strauss talk about discovering theory as emerging from data separate from the scientific observer. Unlike their position, I assume that neither data nor theories are discovered. Rather, we are part of the world we study and the data we collect. We construct our grounded theories through our past and present involvements and interactions with people, perspectives, and research practices. (Charmaz 2010: Hervorh. i. O.)

Mehrwert für globale Forschungssettings

Das Verständnis von GTM als Forschungshaltung verdeutlicht zwar einerseits, dass ein Mehrwert für globale Forschungssettings zwar nicht objektiv gemessen werden kann, andererseits führt dies eben auch die umfassende Tragweite der GTM vor Augen. GTM ist eben nicht eine konkrete Methode, sondern konzentriert sich vielmehr auf *Umgang* mit qualitativen Arbeitsweisen im Forschungsprozess.

»Konstruktivistische Bescheidenheit«

Vor allem die KGTM und deren Verständnis von der Konstruiertheit von Forschung zeugt von einem bescheidenen (eren) Selbstverständnis der WissenschaftlerIn an sich. (vgl. Charmaz 2011: 199) Die Auffassung, dass wir nicht absolute Wahrheit produzieren, sondern Daten immer subjektiv *interpretieren* illustriert diese Haltung (vgl. Charmaz 2011b: 196):

Sie [die KGTM] geht von einer relativistischen Epistemologie aus, versteht Wissen als sozial hergestellt, anerkennt multiple Standpunkte sowohl der Forschungsteilnehmer/innen als auch der Forscher/innen und nimmt eine

reflexive Haltung gegenüber unseren Handlungen, gegenüber Situationen und Teilnehmenden im Forschungs-Setting und auch gegenüber unseren eigenen analytischen Konstruktionen ein. (ebd.: 184)

Das Selbstverständnis der ForscherIn als InterpretatorIn von sozialer Wirklichkeit liefert einen Ausgangspunkt für ein Aufbrechen von vorhandenen Machtstrukturen zwischen ForscherIn und BeforschteR. Kathy Charmaz schlägt die KGTM für die Untersuchung von sozialen Ungerechtigkeiten vor, da mit ihr »versteckte Strukturen« ans Tageslicht gebracht werden könnten. (Charmaz 2011: 100)

Reflexivität von der Erhebung bis zur Theoriegenerierung

Im Gegensatz zu objektivistischen Positionen in der GTM liefert die konstruktivistische Haltung einen umfassenderen Zugang zur Rolle der ForscherIn im Prozess. Objektivistische GT bezieht sich zwar ebenfalls auf eine reflexive Haltung, nimmt diese aber als eine Variable im Prozess wahr. Die entstehende Theorie wird von dieser Haltung dann befreit und objektiv betrachtet. Dieser Tendenz entgegnet die KGTM indem sie die reflexive Haltung bis zur Auswertung der Daten mitträgt und damit einen gänzlich unterschiedlichen epistemologischen Anspruch erhebt (vgl. Charmaz 2011b: 194), der sich eher am *Verstehen* als am *Erklären* orientiert.

Induktion im transdisziplinären Raum

Einen weiteren Mehrwert liefert die (K)GTM durch ihre induktive Herangehensweise. Versteht man »Entwicklungsforschung« als transdisziplinären Gegenstand, bleiben deskriptive Erklärungsmuster oftmals in der jeweiligen Disziplin verhaftet. Die generelle Ausrichtung der GTM liefert einen Ansatz, der disziplinäre Grabenkämpfe umgehen kann.

■ Kernaussagen der GT

Abschließend sollen nun kurz einige Bedenken zur GTM angeführt werden. GT stellt mit 60% der Nennungen die am häufigsten erwähnte Methode in jüngsten sozialwissenschaftlichen Arbeiten dar. (vgl. Mey, Mruck 2011: 12) Der kreative, anti-dogmatische Ansatz der GTM ist grundsätzlich ein Mehrwert. Dies impliziert jedoch auch, dass GTM per se nicht als »Gütesiegel« verstanden werden darf. Durch den hohen Grad an Subjektivität obliegt es der ForscherIn selbst für die Qualität ihrer Untersuchungen zu sorgen. Dieser Kritikpunkt richtet sich generell nicht an die GTM an sich, sondern vielmehr an jene ForscherInnen, die dies womöglich missverstehen. GT alleine führt weder zu erfolgreicher noch zu nachhaltiger Forschung. Die Einhaltung einzelner methodischer Kriterien wird durch den Verweis auf GTM nicht obsolet. In dieselbe Kerbe schlägt die Anmerkung von Mey/Mruck (2011), in der sie behaupten, dass eine fehlgeleitete GTM oftmals zur Paraphrasierung des Datenmaterials führen kann. (vgl. ebd.: 28)

Trotzdem ist die (K)GTM meines Erachtens geeignet, qualitative Forschung zu bereichern und induktiv-theoriegenerierend zu wirken - insbesondere auch im Rahmen inter- bzw. transdisziplinärer Studienrichtungen wie etwa der Internationalen Entwicklung. Jedoch sollte man sie eher als das wahrnehmen was sie meiner Meinung nach darstellt: Eine »Forschungshaltung« und weniger ein »Rezept« für Theoriegewinnung.

Paul Winter studiert in Wien »Internationale Entwicklung«. Er ist Redaktionsmitglied der Zeitschrift *INTERNATIONAL und Mitinitiator des Informationsprojekts »Shabka«*.
E-Mail: pawi@shabka.org

Monographien

- CHARMAZ, KATHY (2010): *CONSTRUCTING GROUNDED THEORY. A PRACTICAL GUIDE THROUGH QUALITATIVE DATA ANALYSIS*. 2.AUFL. LONDON [U.A.]: SAGE
- KOLLER, HANS CHRISTOPH (2006): *GRUNDBEGRIFFE, THEORIEN UND METHODEN DER ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT*. 3. AUFL. STUTTGART: KOHLHAMMER
- LUEGER, MANFRED (2000): *GRUNDLAGEN QUALITATIVER FORSCHUNG*. WIEN: WUV: 32f
- MAYRING, PHILIPP (2002): *EINFÜHRUNG IN DIE QUALITATIVE SOZIALFORSCHUNG*. LANDSBERG: BELTZ
- PRZYBORSKI, AGLAJA, WOHLRAB-SAHR, MONIKA (2010): *QUALITATIVE SOZIALFORSCHUNG: EIN ARBEITSBUCH*. MÜNCHEN: OLDENBOURG
- RICHTER, RUDOLF (2002): *VERSTEHENDE SOZIOLOGIE*. WIEN: WUV
- SEXL, MARTIN (HG.) (2004): *EINFÜHRUNG IN DIE LITERATURTHEORIE*. WIEN: WUV: 299

Beiträge in Sammelbänden

- CHARMAZ, KATHY (2011): *GROUNDED THEORY KONSTRUIEREN*. KATHY C. CHARMAZ IM GESPRÄCH MIT ANTONY J. PUDDEPHAT. IN: MEY, GÜNTER, MRUCK, KATJA [HG.] *GROUNDED THEORY READER*. 89-107
- CHARMAZ, KATHY (2011B): *DEN STANDPUNKT VERÄNDERN*. *METHODEN DER KONSTRUKTIVISTISCHEN GROUNDED THEORY*. IN: MEY, GÜNTER, MRUCK, KATJA [HG.] *GROUNDED THEORY READER*. 181-204
- MEY, GÜNTER, MRUCK, KATJA (2011): *GROUNDED THEORY METHODOLOGIE: ENTWICKLUNG, STAND, PERSPEKTIVEN*. IN: MEY, GÜNTER, MRUCK, KATJA [HG.] *GROUNDED THEORY READER*. 12-48
- MUCKEL, PETRA (1998): *SELBSTREFLEXIVITÄT UND SUBJEKTIVITÄT IM FORSCHUNGSPROZESS*. IN: BREUER, FRANZ: *QUALITATIVE PSYCHOLOGIE: GRUNDLAGEN, METHODEN UND ANWENDUNGEN EINES FORSCHUNGSSTILS*. 2.AUFL. OPLADEN

Zeitschriften

- LÖHR-RICHTER, PERDITA (1993): *METHODOLOGIE - METHODIK - METHODE. WAS STECKT DAHINTER?* IN: *EMISA FORUM*, BAND III (1): 39-41: 39